

Philipps



Universität  
Marburg

# Tatverleugner im Strafvollzug

Frankfurt, 5. Mai 2015

Prof. Dr. Dr. Hauke Brettel



**A. Grundlagen**

**B. Tatverleugnung und Recht**

**C. Tatverleugnung und Empirie**

I. Befunde

II. Diagnostik

III. Therapie

**D. Fazit und Ausblick**

# **A. Grundlagen**

## **B. Tatverleugnung und Recht**

## **C. Tatverleugnung und Empirie**

I. Befunde

II. Diagnostik

III. Therapie

## **D. Fazit und Ausblick**

# Vorkommen einer Tatverleugnung

- keine Dichotomie von Einräumen oder Ableugnen der Tat: Abstreiten von Teilaspekten bis totales Leugnen aller Vorwürfe
- Leugnen der Verantwortlichkeit; Taten werden auf entlastende Faktoren zurückgeführt (z. B. Alkoholisierung, Irrtum)
- Leugnen des Unrechts (z. B. wenn sexuelle Handlung als einvernehmlich dargestellt wird)
- Leugnen der Folgen (z. B. wenn Opferschaden bestritten wird)
- Leugnen von Motiven
- auch: Negierung einer Wiederholungsgefahr, Berufung auf fehlende Erinnerung, Entschuldigungen, Rechtfertigungen oder kognitive Verzerrungen
- z. T. Unklarheiten, z. B. Schweigen (als Ableugnen oder Einräumen des Tatvorwurfs)

**A. Grundlagen**

**B. Tatverleugnung und Recht**

**C. Tatverleugnung und Empirie**

I. Befunde

II. Diagnostik

III. Therapie

**D. Fazit und Ausblick**

# Rechtliche Vorgaben

- das Gesetz macht (namentlich in § 57 StGB) keine Vorgaben für einen Umgang mit der Tatverleugnung
- als normative Schranken bei der Berücksichtigung einer Tatverleugnung gelten v. a. anerkannte Verteidigungspositionen
- Tatverleugnung ist zulässiges Verteidigungsverhalten und darf deshalb z. B. bei der Strafzumessung grundsätzlich nicht negativ zu Buche schlagen
- aber: Verteidigungsrechte dienen Abwehr des staatlichen Strafanspruchs
- gleichwohl hat sich Betroffener bis zur Verurteilung mit ausdrücklicher offizieller Billigung ein bestimmtes Bild von sich und der Tat aufgebaut

**A. Grundlagen**

**B. Tatverleugnung und Recht**

**C. Tatverleugnung und Empirie**

I. Befunde

II. Diagnostik

III. Therapie

**D. Fazit und Ausblick**

**A. Grundlagen**

**B. Tatverleugnung und Recht**

**C. Tatverleugnung und Empirie**

I. Befunde

II. Diagnostik

III. Therapie

**D. Fazit und Ausblick**



# Befunde zur Tatverleugnung

- Tatlügner nehmen seltener an Behandlungsprogrammen teil
- Varianz des Leugnens geht v. a. auf Herkunft, Lebensalter, Haft- und Viktimisierungserfahrung sowie Berufsausbildung zurück
- nach Baldwin und Roys haben leugnende Täter niedrigeren Intelligenzquotienten; kognitiv ist Ableugnen anspruchsloser als Einräumen der Tat
- Cooper (2005): Leugner geben auch im täglichen Leben ihre Verletzlichkeit nur mühsam preis
- Salter (1988): Leugnen als Folge „magisches Denkens“; „Wenn ich nichts sage, gibt es auch nichts.“

**A. Grundlagen**

**B. Tatverleugnung und Recht**

**C. Tatverleugnung und Empirie**

I. Befunde

II. Diagnostik

III. Therapie

**D. Fazit und Ausblick**

# Motive eines Leugnens nach Vanhoeck und van Daele (2007)

- kriminogenes oder „motivationales“ Leugnen: strategischen Täuschen zur Fortsetzung von Straftaten
- extrinsisches Leugnen: Vermeidung unangenehmer Konsequenzen (Strafe, Abwertung durch andere)
- intrinsisches Leugnen: Aufrechterhaltung eines positiven Selbstkonzepts

# zirkuläre Deutung einer Tatverleugnung

- Relevanz einer Tatverleugnung darf nicht durch Wechselbezüglichkeit entstehen, die es erst nachzuweisen gilt
- Bsp.: fehlende Mitwirkungsbereitschaft wird am Ableugnen festgemacht und dieses gleichzeitig wegen fehlender Mitwirkungsbereitschaft für prognostisch relevant gehalten
- Schutz durch „conditio sine qua non“-Probe

**A. Grundlagen**

**B. Tatverleugnung und Recht**

**C. Tatverleugnung und Empirie**

I. Befunde

II. Diagnostik

III. Therapie

**D. Fazit und Ausblick**

# Diskussionsstand zur Tatverleugnung in der Therapie

- es fehlen Belege dafür, dass das Leugnen eine erfolgreiche Behandlung verhindert
- „Risk-need-responsivity“ (RNR)-Modell: Leugnen ist nicht Risikofaktor, sondern Problem der Ansprechbarkeit
- Leugnen schließt Behandelbarkeit nicht aus
- es verlangt jedoch besondere Behandlungsformen und -techniken (z. B. Konzepte der motivierenden Gesprächsführung)
- Leugnen als „gesunder“ Bewältigungsversuch: z. B. Bemühen um soziale Anpassung, Sorge um den guten Ruf

# Empfehlungen zum Umgang mit Tatverleugnung

- kein explizites Bearbeiten des geleugneten Delikts
- keine totale Konfrontation
- Bearbeitung von (dynamischen) Risikofaktoren, die der Tat zugrunde liegen
- Verlagerung der Aufmerksamkeit auf die Zeitspanne, während der Taten begangen wurden
- Orientierung am „Good-lives-model“: postdeliktisch zufriedenstellende Lebensführung reduziert die Wahrscheinlichkeit von Straftaten
- Verständnis für den Selbstschutz des Betroffenen
- vertrauensbildende Maßnahmen, z. B. tatkräftige Unterstützung bei Alltagsproblemen

# Empfehlungen zum Umgang mit Tatverleugnung

- Anerkennung des Leugnens als normaler psychologischer Mechanismus
- Leugnen als Resultat einer Abwägung von Nach- und Vorteilen
- Erfassung der Gründe, die für Leugnen sprechen
- Neutralisierung von Einflussfaktoren auf Leugnen (z. B. Auseinandersetzung mit Scham)
- Konfrontation mit Beweismaterial oder anderem Quellenmaterial nur nach vorheriger Zustimmung



**A. Grundlagen**

**B. Tatverleugnung und Recht**

**C. Tatverleugnung und Empirie**

I. Befunde

II. Diagnostik

III. Therapie

**D. Fazit und Ausblick**